



Modul 2 »Kreativ Workshop«

Foto © Torsten Link

Torsten Link | Marc Melcher

## Frankfurter Jungs – Gemeinsam aktiv!

### Jungenarbeit und Inklusion

Im Mai 2013 entschlossen sich vier Institutionen aus dem Frankfurter Raum, das Projekt »Frankfurter Jungs – gemeinsam aktiv!« umzusetzen<sup>1</sup>. Das Vorhaben entsprang unterschiedlichen Arbeitszusammenhängen der Akteure. Durch die Vernetzung der einzelnen Arbeitsschwerpunkte entwickelte sich die Absicht, im Rahmen von Jungenarbeit und unter Einbeziehung des Themenfelds »Inklusion« ein gemeinsames Projekt zu initiieren. Gefördert wurde das Projekt von *aktion mensch* aus dem Hauptprojekt »Jugend gemeinsam aktiv« des Paritätischen Bildungswerkes Bundesverband sowie aus Mitteln des *Jugendtreff*

*Eschersheim* und der *BildungsArena Eintracht Frankfurt*.

Die Idee: Fußball ist hervorragend geeignet, einen Zugang zu finden zu Jungen mit und ohne Behinderung, und mit ihnen gemeinsam am Thema »Vielfalt und Gemeinsamkeiten« zu arbeiten. Im Projekt – an dem 14 Jungen im Alter von 12 bis 17 Jahren teilnahmen – wird das attraktive Medium »Fußball« für die Jungenarbeit damit neu gedacht.

Dem Team war wichtig, das Projekt im Sozialraum einzubetten. Der *Hort im Uhrig* und der

*Jugendtreff Eschersheim* befinden sich im selben Sozialraum<sup>2</sup>. Beide Einrichtungen kooperierten schon in der Vergangenheit mit inklusiv orientierten Projekten. Hier wurde auch der erste »Stolperstein« ersichtlich, da es sich aufgrund knapper Zeit- und Personalressourcen als eine Herausforderung herausstellte, die Projekttermine festzulegen und vor allem die Koordination der »Abholungssituation« zu verbessern, denn nicht alle Jungen wohnen – aufgrund ihrer Behinderung und der Dezentralisierung ihres Nachmittagsangebotes im Hort – im näheren Sozialraum. Dem Team war es auch wichtig, den Inklusionsbegriff weiter zu fassen und nicht ausschließlich auf die Differenzkategorie »Behinderung« zu beziehen. Deutlich wurde, dass verschiedenartigste Ausgrenzungs- und Abwertungserfahrungen innerhalb der gesamten Jungengruppe präsent waren.

Die Durchführung eines inklusiven Projektes im Rahmen geschlechtsbezogener pädagogischer Arbeit (Jungenarbeit), verknüpft mit dem Thema Fußball und Aspekten der Fanarbeit – also die sozialpädagogische Arbeit mit Fußball affinen männlichen Jugendlichen – stand im Vordergrund.

Folgende Themen wurden mit den Jungen bearbeitet:

- Umgang mit Männlichkeiten
- Spiel und Leistung, Scheitern und Verlieren
- Ambiguitäts- und Frustrationstoleranz
- Erleben der Vielfalt von Jungenwelten

Spiel, Sport und Bewegung gehören sowohl in der Schule als auch im Freizeitbereich zu beliebten Aktivitäten von Jungen. Daher bietet dieses Feld optimale Voraussetzungen für den Beziehungsaufbau und die Förderung der Identitätsentwicklung. Was ist aber, wenn ihnen dies durch eine Behinderung oder soziale Ausgrenzung nicht ermöglicht wird?

In der Praxis der Jungenarbeit hört man immer wieder von Jungen, dass ihnen die Teilhabe an einem Vereinsleben verwehrt wird. Gründe hierfür können z.B. körperliche Beeinträchtigungen (z.B. Übergewicht) und Verhaltensauffälligkeiten sein. An erster Stelle steht in der Regel der Wunsch

nach Leistung und Erfolg. Aber auch außerhalb des Schulsports durchzieht der sportliche Habitus den Alltag vieler Jungen. Fußballwissen, sportliche Kleidung oder das Tauschen von Fußball-Sammelkarten sichern oftmals die Anerkennung innerhalb ihrer Peers.

### **Sport als ambivalentes Erfahrungsfeld**

Bei näherer Betrachtung stellt der Bereich Sport jedoch ein ambivalentes Feld von Erfahrungsmöglichkeiten dar. Er bietet einerseits vielfältige Erprobungs- und Identifikationsmöglichkeiten mit alternativen Männlichkeitsentwürfen. Andererseits ist Sport und somit auch Fußball als »Spiegel der Gesellschaft« geprägt von traditionellen, leistungsorientierten Männlichkeitsvorstellungen. Verlieren oder das Nicht-Erbringen von Leistung bedeutet vielen Jungen oftmals ein »Scheitern«. Für eine gelingende Entwicklung männlicher Identität auch im Sport ist es demnach unerlässlich, Sportangebote reflektiert zu inszenieren und gerade das Gefühl des »Scheiterns« zu thematisieren, um adäquate Bewältigungsstrategien zu entwickeln. Eine besondere Rolle kommt dabei der Fachkraft der Jungenpädagogik zu. Aus diesem Grund erschien es dem Projekt-Team als sinnvoll, das Thema »Fußball« sowohl im Rahmen der Inklusionsthematik als auch der Jungenarbeit neu zu denken. Inklusive Strukturen müssen geschaffen werden, um nicht weiterhin Ausschluss von gesellschaftlicher Teilhabe zu produzieren. Im Projekt wurde dies dadurch deutlich, dass Jungen einem enormen Druck ausgesetzt sind, wenn sie nicht dem Leistungsideal entsprechen – Beispiel: Einer der Jungen konnte nicht am Besuch des Fußballspieles (wie im Modul 5 vorgesehen; s.u.) teilnehmen, da er sonst Probleme innerhalb seines Fußballvereines und mit seiner Aufstellung in der Mannschaft bekommen hätte.

Aufgrund der Erfahrungen aus der Jungenarbeit wurde ein geschlechtshomogenes Setting gewählt. Themen wie z.B. Gewalterfahrungen, Sexualität, Behinderung und soziale Ausgrenzung können in koedukativen Settings oft weniger gut bearbeitet werden. Gerade in der Pubertät kann für die Jungen das »Performen«, das Sich-selbst-

Darstellen vor dem jeweils anderen Geschlecht, im Mittelpunkt stehen, sodass die inhaltliche Arbeit mit ihnen erschwert wird. Sinnvoll erschien uns das geschlechtshomogene Setting auch wegen der inklusiven Aspekte in unserem Projekt. Gerade im Hinblick auf die unterschiedlichsten Abwertungserfahrungen der teilnehmenden Jungen konnte auf diese Weise eine fruchtbare Arbeitsatmosphäre geschaffen werden. Andererseits sprachen wir uns für eine Teilnahme weiblicher Fachkräfte am Projekt aus. Dies ermöglichte es nämlich, durch das Heranziehen einer zusätzlichen, hier der »weiblichen Perspektive«, das Wirken der männlichen Fachkräfte noch umfassender zu reflektieren.

**»Ich lerne von DIR!«  
– statt: »Sei so, wie ICH bin«**

Welche Bedeutung hat Inklusion für die geschlechtsbezogene Arbeit und die Praxis der Jungenarbeit? »Das wesentliche Lernziel inklusiver Maßnahmen ist es ..., Vielfalt und Pluralität menschlichen Lebens als Normalität und Chance zu begreifen«<sup>3</sup> Im Rahmen von Inklusion und dem Mitwirken von Jungen mit und ohne Behinderung war uns wichtig, mit den Jungen durch das gemeinsame Miteinander ihre Einstellung hinsichtlich Einschränkungen an Teilhabe zu sensibilisieren. Das gegenseitige Kennenlernen stand im Mittelpunkt des Projektes und jeder Einzelne sollte mit seinen Stärken und Schwächen ernst- und wahrgenommen werden. Dem Team war es wichtig, dass die Behinderungen der teilnehmenden Jungen nicht in den Vordergrund rückten – was im Verlauf des Projektes einmal überraschend von den Jungen selbst konterkariert wurde: Ein Junge mit Behinderung kannte alle Heimspieltermine der *Eintracht* und die jeweiligen Geg-

ner auswendig. Dieses Wissen wurde von den anderen Jungen sofort positiv wahrgenommen, aber es verunsicherte sie auch: »Wie kann das sein? Er ist doch behindert!?!«

Inklusion braucht die Sensibilisierung für die verschiedensten Lebenslagen von Jungen, aus der Perspektive der Jungenarbeit. Sie geht weit über das Thema »Behinderungen« hinaus, auch deshalb liegt hierin ein enormes Potential gerade für die Praxis der Jungenarbeit. Heterogenität und Vielfalt, in unserer Gesellschaft längst Realität, sind keine Schranken gesellschaftlichen Zusammenlebens, sondern vielmehr Chance und Ressource.

### **Lass mal Fußball spielen**

Die Zuschreibung, die oft auch in pädagogischen Settings hörbar wird: »Alle Jungen finden Fußball toll!« Dem ist nicht immer so, trotzdem bei einem Großteil der Jungen eine Faszination von dem Thema Fußball auszugehen scheint. Mögliche Gründe hierfür sind, dass Fußball in der Gesellschaft fast schon omnipräsent ist (z.B. in Form von Sammelbildern, Fernsehübertragungen, Vereinsfußball) und zu einer Art »Sozialisationsinstanz« geworden ist.

Das Interesse an Fußball war der gemeinsame Nenner der Jungen im Projekt. Jedoch



© kamikazeflieger | photocase.de



Besprechung in Modul 1 »Blindenfußball« Foto © Torsten Link

nicht jeder will, darf und kann Fußball spielen. In der teilnehmenden Jungengruppe fiel zudem auf, dass gerade mal drei Jungen eine Affinität zum heimischen Fußballverein *Eintracht Frankfurt* haben, die Lieblingsvereine der übrigen aber ganz andere sind. Für uns war dies ein hervorragend geeigneter Anknüpfungspunkt für das Thema »Vielfalt«. Die pädagogische Haltung innerhalb des Projektes zur inklusiven Praxis lautet: Die Verschiedenheit aller Jungen wird als Lerngelegenheit angesehen!

Das Projekt-Team konzipierte von Mai bis September 2013 sechs Module:

- 1 Kennenlernen und Blinden-Fußball;
- 2 Kreativ Angebot: Banner malen und Pokal gestalten/bauen;
- 3 Besuch im *Eintracht*-Museum/Fankultur;
- 4 Trommeln und Fangesänge gemeinsam gestalten;
- 5 Besuch eines Heimspiels von *Eintracht Frankfurt*;
- 6 Gemeinsames Kochen und Reflexion des Projektes.

Exemplarisch wollen wir einige Situationen aus dem Modul 1 beschreiben.

### Erfahrungen

Wir entschlossen uns bei der Vorbereitung auf unser »Gemeinsam aktiv!«-Projekt, im 1. Modul »Blindenfußball« zu spielen, da wir mit dieser Methode die teilnehmenden Jungen auf einen gemeinsamen Level im Hinblick auf eine – hier für alle geltende – Beeinträchtigung bringen wollten. Durch den Anleiter (Politologe

und im Blindenfußballsport aktiv), der als externer Trainer das Projekt mit durchführte, lernten die teilnehmenden Jungen diese Variante des Fußballspiels kennen und wurden hinsichtlich des Themas »Behinderung« sensibilisiert. Da der externe Anleiter selbst eine Sehbehinderung hat, erzählte er den Jungen, wie es sich in unserer Gesellschaft anfühlt, mit einer solchen Beeinträchtigung zu leben. Seine Hilfsmittel, ein sprachgesteuerter Laptop und ein Mobiltelefon, weckten sofort reges Interesse bei den Jungen und sie stellten ihm Fragen zu seiner Sehbehinderung. Das Ziel war erreicht: die Sensibilisierung fand statt, ihre Eigenwirksamkeit wurde erspürt, die Reflexion darüber gelang. Das Modul »Blindenfußball« bewährte sich hinsichtlich unserer Absicht, dass die Jungen *gemeinsam* eine Erfahrung machen.

Zu diesem Modul 1 gab es noch eine Modifikation: Die zuvor gemeinsam vereinbarte Zusatzregel, dass es Strafstoß gibt, wenn die Dunkelbrille so verschoben wird, dass man etwas sehen kann, wurde dahingehend ergänzt, dass alle Jungen einmal unter der Brille durchlinsen dürfen, ohne dass es einen Elfmeter gibt. Diese Regel führte jedoch schon beim ersten Verstoß zu einer interessanten Szene: Drei Jungen wollten den anstehenden Strafstoß ausführen, zwei Stammbesucher des *Jugendtreff* und ein Junge, der den *Hort im Uhrig* besucht. Nach einigem Hin und Her rief ein nichtbeteiligter Junge den Dreien zu, sie sollten doch über »Schnick-Schnack-Schnuck« die Entscheidung herbeiführen. Ergebnis: der behinderte Junge aus dem Hort durfte den Strafstoß schießen. Eine große Verwunderung bei den beiden »Unterlegenen« war sichtbar. Im Nachgang dieses Ereignisses wurde der Mitarbeiter des *Jugendtreff* von den beiden Jungen darauf angesprochen. Sie waren verwundert darüber, dass sie gegen »einen mit Behinderung« verloren hatten und dieser auch noch einen satten Schuss auf das Tor setzte.

Im direkten Nachgang: Eine gute Gelegenheit, das Thema Behinderung zusammen mit den Jungen zu reflektieren. Das daraus resultierende Gespräch war teilweise sehr erhellend und aufschlussreich für die Jungen, die viele Fragen dazu stellten, etwa: »Was ist mit dem? Was hat der? Ist der behindert oder was? Ist der nicht normal?« So konnten verschiedenste Sichtweisen auf das Thema Behinderung eröffnet werden, denn im alltäglichen Sprachgebrauch der Jungen wird »behindert« eher abwertend genutzt und verstanden – was in der pädagogischen Praxis einer angemessenen Intervention bedarf, aber auch Widersprüche auflösen und neue Perspektiven eröffnen kann, insbesondere hinsichtlich eines Gleichaltrigen. Antworten und Gegenfragen auf die Einlassungen der Jungen waren zum Beispiel: »Was ist denn normal?« oder auch ein schmunzelndes »Na, dann frag ihn doch einfach...«. Das löste bei den Jungen ein Nachdenken darüber aus, inwiefern sie selbst mit abwertenden Begriffen zum Thema »Behinderung« umgehen. Desweiteren konnten ihnen ganz einfach (medizinische) Fakten zur Ausprägung einer Behinderung vermittelt werden.

Die Szene um den Strafstoß war auch in den nächsten Modulen ein Thema und stellte zugleich einen Stimulus für die weitere Kommunikation zwischen den Jungen dar. So unterhielten sich die drei im Modul »Pokal gestalten« über ihre Erfahrungen mit Mädchen, erste Liebschaften, Beziehungen – wobei das Thema »Behinderung« keine Rolle (mehr) spielte.

### Ein erstes Fazit

Wie bei allen Projekten der Kinder- und Jugendarbeit stellte die Heterogenität der Gruppe eine Herausforderung für die Umsetzung unseres Vorhabens dar. Durch seinen inklusiven Charakter wurde das Projekt um eine zusätzliche ergänzt. Das »Fremde« und der pädagogische Umgang mit ihm sind immer eine Hürde, die es in den Angeboten der Jugendarbeit zu nehmen gilt. Dass Menschen mit Behinderung und das Thema Behinderung einen Schwerpunkt bilden sollte, stand für uns in unseren Planungen besonders im Fokus:



Modul 4 »Trommel-Workshop« Foto © Torsten Link

- Wie reagieren die teilnehmenden Jungen aufeinander? Wird es diskriminierende Äußerungen/Handlungen geben? Wird es Abgrenzungs- und Ausgrenzungseffekte geben?
- Soll »Behinderung« vorab mit den Jungen ohne Behinderung – die natürlich auch in ihrer individuellen Verschiedenheit betrachtet und beachtet werden sollten – thematisiert oder zumindest angesprochen werden?
- Ist unser eigener Blick auf Menschen mit Behinderung ein falscher und eine positive Perspektive mit negativen Wirkungen, also ein »überfürsorglicher« Blick.
- Sind die Jungen mit Behinderung nicht genauso autonom und individuell in ihren Bedürfnissen wie Jungen ohne Behinderung?
- Wie äußert sich eventuelle Abgrenzung untereinander im Rahmen von Männlichkeitskonstruktionen?

Wir verstehen diese Fragen – die wir uns selbst nicht alle abschließend beantworten konnten – als Anregungen für die Praxis.

Abseits der Tatsache, dass es hier für Antworten immer auf den Einzelnen oder den Einzelfall ankommt und Pauschalisierungen weder im Vorfeld noch im Nachgang hilfreich sind, entschieden wir uns gegen eine explizite Thematisierung von Behinderung in der Kommunikation mit der Gruppe. Zum einen, weil wir der Überzeugung sind, dass es – gerade in einem inklusiven Projekt der Jungenarbeit – keine große Rolle spielen sollte, wer am Projekt teilnimmt. Zum anderen, weil es aus unserer Sicht im Prozess der Inklusion einen wichtigen Aspekt darstellt, eine explizite Erwähnung inklusiver Arbeit gerade *nicht* in den Fokus zu stellen.

Im Laufe des Projektes wurden weitere Themen von den Jungen in die Gruppe eingebracht, die zumindest teilweise im Zusammenhang mit dem Thema Fußball stehen: Gewalt, Alkohol, (Sub-)Kulturelle Ausformungen (Choreografien, Lieder, Chöre ...), Männerbilder (z.B. »Da trinkt man(n) Bier.«) und Sexualität (in den Gesprächen der teilnehmenden Jungen).

### Günstige Ausgangslage

Ein Vorteil waren die bereits im Vorfeld bestehenden Kooperationen zwischen den Projektpartnern. Zudem bestand von Anfang an eine große Bereitschaft

seitens der Einrichtung *Im Uhrig*, sich personell am Projekt zu beteiligen und dafür Ressourcen – auch außerhalb der üblichen Zeiten – zur Verfügung zu stellen.

Es stellte sich heraus, dass die Jungen wertschätzend miteinander umgingen, was sich auch für den Umgang der Jugendlichen mit dem Team und den externen Referenten sagen lässt. Eine Sensibilisierung für Menschen mit Behinderung seitens der Jungen ohne Behinderung wurde angeregt, was die vielen Fragen der Jungen zum Thema an das Team belegen. Die Beziehungsarbeit, die innerhalb des Projektes geleistet wurde, ermöglichte den Jungen, in intensiven Austausch mit allen Beteiligten zu gehen. Sie gab ihnen auch die Chance, persönliche Problemlagen anzusprechen und Gehör bei den Bezugspersonen zu finden.

### Sind jetzt alle Jungen eine Gemeinschaft?

Es verhält sich nicht so, dass die Teilnehmer nun zu einer Gemeinschaft geworden sind. Jedoch zeigten mehrere Begegnungen der Jungen im offenen Bereich des Jugendtreffs nach Abschluss des Projekts, dass die erwähnte gegenseitige Wertschätzung von Dauer ist. Spannend war auch, dass das vermeintliche »Highlight«, nämlich der Besuch des Fußballspiels von *Eintracht Frankfurt*, bei den Jungen weniger Gesprächsstoff war als die direkten Begegnungen miteinander, wie z.B. das Blindenfußballspiel und das »Schnick-Schnack-Schnuck«-Spiel.

### Selbstverständlich auch (Selbst)Kritisches

Kritisch betrachtet werden sollte die Planung und Umsetzung des Projekts jedoch auch. Wir verfolgten keinen partizipativen Ansatz. Die Gefahr, dass sich die Teilnehmer überhaupt nicht für die Angebote und Aktionen interessieren würden, war somit groß. Zum einen war es wohl der Konstellation der Gruppe geschuldet, dass kein großes

Desinteresse sich einstellte, zum anderen war es einfach Glück. Es soll aber festgehalten werden, dass jede Form von projektbezogener Arbeit immer von nicht kontrollierbaren Faktoren beeinflusst wird. Wir sind der Überzeugung, dass es in diesem Fall eine gute Entscheidung war, keinen partizipativen Ansatz zu verfolgen, da es auch schwierig war, die Jungen zu den einzelnen Modulen zusammenzubringen. Andererseits ist eine Fortsetzung des Projekts Teil unserer Überlegungen<sup>4</sup>. In diesem Fall würde die Teilhabe der männlichen Jugendlichen an den Planungen als wichtiger Faktor für das Gelingen mitgedacht werden.

### Sichtweisen

Ein weiterer Kritikpunkt ist sicherlich auch eine gewisse Fokussierung auf eine Veränderung des Verhaltens und der Haltung der Jungen ohne Behinderung – »sollen sensibilisiert werden«,

»sollen sich öffnen«, »sollen diskriminierende Haltungen abbauen«, usw. Auch der erwähnte »überfürsorgliche Blick« auf die Jungen mit Behinderung wurde vom Team thematisiert. Wir möchten dazu anmerken, dass die Jungen mit Behinderung zwar verhalten in die ersten Begegnungen und Treffen gingen, jedoch im Laufe des Projekts wirklich »auftauten«. In jedem Fall sollten positive und negative Zuschreibungen Teil des Reflexionsprozesses in der Durchführung inklusiver Projekte sein.

### Anregungen für die Jugendarbeit

Es braucht nicht bloß die Akzeptanz von Vielfalt als Prinzip, sondern vor allem die Umsetzung in die Praxis und das Voranschreiten von Akteurinnen und Akteuren innerhalb der Jugendhilfe. Es werden Teams von Pädagoginnen und Pädagogen benötigt, aber auch didaktische Materialien,



Teamfoto mit dem gestalteten DFB-Pokal im »Eintracht«-Museum

Foto © »Frankfurter Jungs«

Hilfsmittel, Literatur usw., die als Unterstützung für die Umsetzung der Inklusion noch entwickelt werden müssen. Allerdings müssen oft auch erst einmal die Barrieren im Kopf beseitigt werden. Das Projekt zeigte, dass mit Hilfe eines sehr guten Personalschlüssels und eines engagierten Miteinanders der Akteure und Akteurinnen eine Umsetzung gelingen kann. Noch steht die Inklusion vor allem als schulische Aufgabe im Zentrum der Betrachtung. Daher möchten wir an diese Stelle drei Anregungen für die inklusive Arbeit mit Kindern und Jugendlichen formulieren:

- Für die Jugendarbeit und die geschlechtsbezogene pädagogische Arbeit bedarf es weiterer theoretischer und praktischer Ansätze.
- Ambivalenzen in den pädagogischen Beziehungen müssen im Rahmen einer inklusiven Pädagogik neu reflektiert werden.
- Der Ausbau der Kooperation schulischer Angebote und außerschulischer Jugendarbeit sollte vorangetrieben werden.

Wir erhoffen uns mit diesem Projekt Fachkräfte zu animieren, eigene Projekte zu entwickeln und neue Wege zu beschreiten: für die Kinder- und Jugendarbeit, für die geschlechtsbezogene Arbeit und für die Fanarbeit.

#### Anmerkungen

- 1 Projekträger: Paritätisches Bildungswerk Bundesverband, Jugendtreff Eschersheim (im Evangelischen Verein für Jugendsozialarbeit in Frankfurt am Main e.V.), Hort im Uhrig (Paritätische Projekte gemeinnützige GmbH), BildungsArena Eintracht Frankfurt. Die gesamte Projekt-Dokumentation gibt es als Download unter: [www.jugend-gemeinsam-aktiv.de/docs/Frankfurter%20jungs\\_final\\_web.pdf](http://www.jugend-gemeinsam-aktiv.de/docs/Frankfurter%20jungs_final_web.pdf)
- 2 Der Jugendtreff Eschersheim ist mittlerweile in den benachbarten Stadtteil umgezogen und heißt nunmehr »Jugendladen Heddernheim«. Wegen der kurzen Entfernung zwischen den Standorten sind die in der Vergangenheit entstanden Kooperationen (zum Beispiel mit dem Hort im Uhrig) erhalten geblieben. Dies gilt auch für große Teile der alten Besucherschaft.
- 3 Meyer, Thomas (2013): Wer nicht ausgegrenzt wird, muss auch nicht integriert werden. In: Peter Martin Thomas, Marc Calmbach (Hg.): Jugendliche Lebenswelten – Perspektiven für Politik, Pädagogik und Gesellschaft. Berlin/Heidelberg, S. 253.
- 4 Es finden bereits Planungen für eine Fortsetzung (nun mit dem Jugendladen Heddernheim) statt.

#### Ergänzende Downloads im Switchboard-Archiv

Jerg, Jo | Neubauer, Gunter | Sickinger, Harald: Basistexte zur inklusionsorientierten Jungenpädagogik, I-VII. In: Switchboard, 182-188, Herbst 2007 bis Frühjahr 2009.

Sickinger, Harald: Bo(d)lyzone. Ein Projekt für Jungen mit und ohne sogenannte Behinderungen. In: Switchboard 174, Februar 2006, 18-19.





## Autoren

### Torsten Link

Diplom-Sozialpädagoge. Selbstverwaltete und Offene Jugendarbeit, Musikpädagogik, Öffentlichkeitsarbeit beim Evangelischen Verein für Jugendsozialarbeit in Frankfurt am Main e.V.

☎ 069. 92105-6971

✉ t.link@ejuf.de

🌐 www.bruecken-und-wege.de

### Marc Melcher

Diplom-Pädagoge, Bildungsreferent, zert. Genderpädagoge und Jungenarbeiter.

☎ 069. 6706-231

☎ 069. 6706-203

✉ melcher@pb-paritaet.de

🌐 www.jugend-gemeinsam-aktiv.de

www.freiwilligendienst-jungs.de

www.daddy-be-cool.de

## Redaktion

Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)

✉ Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg

☎ 040. 38 19 07

☎ 040. 38 19 07

✉ redaktion@maennerwege.de

🌐 www.maennerwege.de

## Zitiervorschlag

Link, Torsten | Melcher, Marc (2015): Frankfurter Jungs – Gemeinsam aktiv! Jungenarbeit und Inklusion. www.maennerwege.de, März 2015.

## Keywords

Behinderung, Fußball, Inklusion, Jungenarbeit, Sport.

## Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.